

Medical Tribune, 6.3.2012 (Hannes Schlosser)

**Innsbrucker Kinderpsychiatrie: Tiermedikament gegen Sexualtrieb
Psychiatrie als Erziehungsanstalt**

INNSBRUCK – Die Serie reißt nicht ab: Vor 50 Jahren wurden Kinder in Wien psychiatrisch mit Malariaerregern und Röntgenstrahlen „behandelt“. In Tirol kam ein Wirkstoff aus der Tiermedizin zur Dämpfung des Sexualtriebs zum Einsatz. Innsbrucks Kinderpsychiatrie der 1950er- bis 1980er-Jahre steht nun auf dem Prüfstand.

- Jede Ohrfeige, die an sich grundsätzlich zu vermeiden ist, muß bei allernächster Gelegenheit ausführlich mitgeteilt werden.
- Beim Einnässen und Einkoten wird der Zeitpunkt des Entdeckens eingetragen. _
- Wenn ein Kind strafweise ins Krankenzimmer kommt ... _
- Das Abendgebet darf nicht unterschlagen werden.
- Beim Bettenmachen in der Früh werden alle Leintücher total herausgenommen und dann schön und parallel zu den Streifen gespannt. (...) Man kann dann Nachmittag mit einem solchen Kind das Bettenmachen üben. _
- Die Bettnässer erhalten keinen Polster, die übrigen Kinder dürfen ihn aber haben. Alle Pölster werden höchstens eingezogen, wenn die Polsterschlachten nicht aufhören.
- Bei der Suppe herrscht absolutes Stillschweigen. Auch Randbemerkungen oder scheinbar berechtigte Anfragen

läßt man nicht durchgehen.

- Am Abend müssen die Unterhosen unbedingt kontrolliert werden, mit den Augen oder mit der Nase.

Diese acht Punkte sind der Hausordnung einer kinderpsychiatrischen Station entnommen. Sie umfasste insgesamt fast 400 (!) Punkte, mit denen das Leben der Kinder, aber auch des Personals bis ins allerletzte Detail geregelt war. Sie war bis 1980 in Kraft und wurde vom damaligen Primar der Innsbrucker Psychiatrie Univ.-Prof. Dr. Kornelius Kryspin-Exner erst eingezogen, als das Fernsehmagazin „Teleobjektiv“ über die Zustände im Reich der Kinderpsychiaterin Univ.-Prof. Dr. Maria Nowak-Vogl berichtete.

„Der psychologische Wert dieser Hausordnung ist null“, bekannte Prof. Kryspin-Exner damals vor der Kamera und soll „off records“ diese Regelungswut mit der eines Konzentrationslagers verglichen haben. Im Alter von 27 Jahren war Dr. Nowak-Vogl 1948 vom Land Tirol mit der Schaffung einer psychiatrischen Kinderbeobachtungsstation beauftragt worden.

1972 wurde sie Universitätsprofessorin, 1979 wurde ihre Station in die Universitätsklinik für Psychiatrie eingegliedert. Etwa zeitgleich gab es massive (aber erfolglose) Proteste von Pädagogikstudenten gegen die Vorlesungen von Prof. Nowak-Vogl. Bis zu ihrer Pensionierung blieb Prof. Nowak-Vogl Leiterin der kinderpsychiatrischen Abteilung an der Uniklinik.

Epiphysan-Skandal

Mitte Februar 2012 war die Aufregung groß, als der Innsbrucker Historiker Univ.-Doz. Dr. Horst Schreiber in einem Ö1-Interview erklärte, dass auf der Station von Prof. Nowak-Vogl Mädchen mit dem Tiermedikament Epiphysan behandelt worden wären. Entwickelt wurde Epiphysan zur Regelung des Brunftverhaltens von Kühen und es kam in der Tiermedizin wegen Nebenwirkungen bereits in den 1950ern in Verruf.

Im erwähnten Fernsehinterview 1980 rühmte sich Nowak-Vogl damit, dass die Verwendung von Epiphysan ihr „spezielles Forschungsgebiet seit sehr vielen Jahren“ sei und man damit „eine sexuelle Beruhigung erreichen kann“. Obwohl sich Prof. Kryspin-Exner von der Medikation scharf distanzierte und die Staatsanwaltschaft ermittelte, geriet der Skandal rasch in Vergessenheit.

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Fleischhacker, der jetzige Chef der Innsbrucker Psychiatrie, war 1980 als junger Assistenzarzt an der Erwachsenenpsychiatrie. „Die Zustände an der Kinder- und Jugendpsychiatrie kannte ich nur vom Hörensagen.“ Er erinnert sich, dass in Klinikbesprechungen über die Hausordnung von Prof. Nowak-Vogl diskutiert wurde sowie über den Einsatz von Klingelmatratzen gegen Bettnässer.

Aus heutiger Sicht beurteilt Prof. Fleischhacker das System Nowak-Vogl als ein „repressives und hilfloses pädagogisches Konzept“, das für die Standards der Psychiatrie in den späten 70er-Jahren „absolut nicht zeitgemäß“ war. Aber „es kann

sein, dass man in den 60er-Jahren gedacht hat, das gehört so“. Deshalb warnt Prof. Fleischhacker vor schnellen Urteilen und will das, was auf dieser Station geschehen ist, anhand damaliger Behandlungsstandards und im internationalen Vergleich analysiert wissen: „Wir tun uns halt wahnsinnig leicht, über Sachen zu urteilen, die lange zurückliegen und die wir selber nicht erlebt haben.“

Daher sei es sehr zu begrüßen, dass die Medizin-Universität nun unter Leitung von Vizerektor Univ.-Prof. Dr. Günther Sperk eine medizinhistorische Expertengruppe einsetzt. Bei der von Prof. Fleischhacker unmittelbar nach Beginn der jetzigen medialen Debatte über Prof. Nowak-Vogl installierten Hotline haben sich bis 21. Februar bereits 17 ehemalige Patienten gemeldet. In deren Krankengeschichten fällt es ihm schwer, „einen psychiatrischen Kontext zu finden, viel häufiger geht es um einen erzieherischen“.

Diese Sichtweise stimmt mit der von Doz. Schreiber überein. Schreiber hat maßgeblich die Skandale der Tiroler Heimerziehung aufgedeckt und dazu 2010 das Buch „Im Namen der Ordnung – Heimerziehung in Tirol“ herausgegeben. Prof. Nowak-Vogl wird darin als Schaltstelle beschrieben. Ihre Gutachten im Auftrag der Jugendwohlfahrt haben hunderte Schicksale von „schwierigen“ Kindern und Jugendlichen entschieden: zurück zur Herkunftsfamilie, Pflegeeltern oder Fürsorgeheim. Viele Opfer der Heime sind daher auch Opfer der Kinderpsychiatrie.

Doz. Schreiber spricht in diesem Zusammenhang von einer „großen Forschungslücke“, die trotz der Arbeit der Opferschutzkommission weiter bestehe. Aber wieso kann die

Epiphysanmedikation 2012 noch so viel Empörung auslösen, obwohl die Fakten seit 1980 bekannt sind und erst vor zwei Jahren von Doz. Schreiber wieder publiziert worden sind?

„In Wirklichkeit ist so etwas nie erledigt. Es gab Grauslichkeiten im Laufe der Jahrhunderte, die uns immer wieder berühren, wenn sie wieder neu hochkommen“, erklärt Prof. Fleischhacker. Er hofft, dass sich durch die größere zeitliche Distanz neue Perspektiven eröffnen, „die uns helfen, die Ereignisse besser zu verstehen und daraus zu lernen, dass sich solche Dinge nicht mehr wiederholen können“.

Hannes Schlosser

Info: Die gesamte ehemalige Hausordnung der kinderpsychiatrischen Station Innsbruck wurde im Herbst 1980 in der Zeitschrift "betrifft: Sozialarbeit" veröffentlicht und ist im Downloadcenter einzusehen: <http://www.medical-tribune.at/dynasite.cfm?dsmid=61634>